



Frau Dr. Christel Schachtner  
Akad. Rätin der Abtl. Sozial-  
Psychologie

## Versuch des Vergleichs zweier Studien.

Als Mitglied der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft und Mitarbeiter in der Projektgruppe "Qualitative Psychoanalytische Feldforschung" ist mir die folgende Abhandlung ein besonderes Anliegen.

Zum Vergleich stehen an:

Die Untersuchung von Erich Fromm: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches .

und

Die Untersuchung von Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld und Hans Zeisel: Die Arbeitslosen von Marienthal.

Beide Studien sind sozialpsychologischer Art, bei deutlich erkennbaren soziologischen und politischen Implikationen.

Teamarbeit herrschte jeweils vor, was bereits durch die obige Namensaufzählung verdeutlicht wird und nebst Fromm selbst sind insbesondere u.a. Hilde Weiß, Ernst Schachtel und schließlich auch wiederum P. Lazarsfeld (als Berater) hervorzuheben.

Fromm leitete am Frankfurter Institut für Sozialforschung die sozialpsychologische Abteilung, konzipierte dort seine Synthese marxistischer und psychoanalytischer Theorie zu einer neuen fruchtbaren, materialistischen Sozialpsychologie und wandte im Gesamtrahmen der Forschungen des Instituts zum autoritären Charakter seine Erkenntnisse praktisch bei der Durchleuchtung der Einstellungen von Arbeitern und Angestellten in der Spätphase der Weimarer Republik an. (Funk, 83, S. 64 ff.)

Beide Forschungsleiter (Fromm und Lazarsfeld) wiesen angesichts des heraufziehenden Nationalsozialismus (allein dieses Wort ist schon eine Perversion in sich!) ein kritisches, sozialistisches Erkenntnisinteresse auf, welches bei Fromm stets explizit geäußert wurde und worüber auch Lazarsfeld deutlicher in späteren Publikationen reflektierte. (Bonß, Anm. 33, in Fromm, 80)

Die marxistische Verarmungsthese hatte sich praktisch nicht bestätigt, obwohl die ökonomischen Fakten der Marxschen Theorie keineswegs widerlegt worden waren und so bot sich zur Widerspruchsklärung im subjektiven Bereich (wo zwangsläufig letztlich die Probleme liegen mußten!) geradezu zwingend der Rückgriff auf psychologische Deutungsmuster an. (Bonß, S. 10f. in Fromm, 80)

Fromm war damals noch voll der orthodoxen Psychoanalyse einschließlich biologistischer Fundierung verschrieben und übertrug praktisch deren Kategorien unverändert auf gesellschaftliche Prozesse. Mit dieser ersten Form analyt. Sozialpsychologie beschrieb Fromm die libidinöse Struktur als den Kitt jeder Gesellschaft, worin im Extremfall auch ein Sprengstoff stecken könnte. Analog zum Freudschen Phasenmodell war jetzt der Weg frei für einen ersten Ansatz der erst später so benannten Gesellschaftscharaktere, welche sich zunächst in einfachen Typisierungen zeigten: Autoritär-masochistischer Charakter: Neigung zum Konservatismus!

Ambivalenter Charakter: Neigung zum Liberalismus!

Genital-revolutionärer Charakter: Neigung zum Sozialismus,  
Kommunismus!

(Bonß, 29 ff. in Fromm, 80)



Lazarsfeld war damals Leiter der Österreichischen Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle (Zeitpunkt der Marienthalstudie), verfügte über ein großes Potential an kritischer Reflexionsfähigkeit und besaß zudem offensichtlich noch einen breiten Spielraum zur Erprobung neuer, praxisorientierter Forschungsansätze. (Zeisel, S.142, in Lazarsfeld u.a., 1933)

Lazarsfeld selbst gehörte einst ebenso zum Team der Arbeiter- und Angestellten-Studie und fungierte als deren methodischer Berater, d.h. es besteht gar ein personaler Zusammenhang beider Untersuchungen, wenn auch deren konzeptionelle Ausrichtungen stark differierten.

Fromm interessierte den Zusammenhang von Einwirkung auf oder Verursachung von gesellschaftlicher Entwicklung oder Gesellschaftsgestaltung insgesamt durch den seelischen Apparat. In diesem Zusammenhang prägte er das erste, interdisziplinäre Materialismuskonzept der frühen Frankfurter Schule insgesamt, während er selbst methodisch durch das Institut zunächst kaum Vorgaben hinzunehmen hatte. So mußte im Verlauf der Untersuchung erst allmählich die geeignete Technik bzw. Methodik des Umgangs mit dem Medium Fragebogen erarbeitet werden, was viel Kreativität freisetzte und somit einen experimentellen Freiraum von Versuch und Irrtum bei langer Prätest-Phase erst ermöglichte. Ähnliche Eigendynamik inklusive letztlicher Typenentwicklung trat bei dem Wiener Forschungsprojekt auf, obwohl sozusagen der theoretische Überbau der Frommschen Studie unverhältnismäßig größer schien. Sowohl die Marienthal-Untersuchung als auch die Weimarer Erhebung entstanden nach einer längeren Durststrecke vergleichbarer Studien und dazu noch in einem Substrat bislang unvergleichbarer, qualitativer Neubelebung. Die Österreicher knüpften dabei stärker an amerikanischen Vorbildern an, während Fromm eher die ihm vertraute Linie um Max Weber weiterentwickelte und eine bis dahin kaum bekannte Kombination von schriftlicher Massenbefragung und psychoanalytischer Interpretation konzipierte. Beide Untersuchungen fühlten sich sozusagen der Trend-Aussage verpflichtet, bei Gewährleistung eines nachhaltigen Problembezugs und einer statistischen Technokratie konnte allein schon aufgrund der überwiegend qualitativen Elemente keine Oberhand gewinnen. (Bonß, 7 ff., 22 ff., 33 ff., in Fromm, 80)

Das Hauptergebnis der Frommschen Studie war die Diskrepanz zwischen manifesten politischen Einstellungen und latenten Charakterstrukturen, was letztendlich die Aussage zuließ, daß die Weimarer Linke allein schon aufgrund der Charakterstruktur ihrer Mitglieder kaum in der Lage sein dürfte den Faschismus erfolgreich abzuwehren, was sich ja dann auch tragisch bestätigte.

Wegen institutsinterner Querelen konnte Fromms Arbeit damals nicht erscheinen und wurde erst 1980, im Jahre des Todes von Fromm, durch Wolfgang Bonß mit Fromms Einverständnis publiziert. Die Österreichische Studie erschien noch im Jahre 1933, d.h. 5 Jahre vor der "Zwangsheimholung" der Alpenrepublik ins "Braune Reich"!



### Methodischer Vergleich.

Ausgangspunkt der Arbeiter- und Angestellten-Studie war die Gewinnung psychosozialer Daten bedeutender Bevölkerungsteile der späten Weimarer Republik (1929-31), während die Marienthal-Studie ein Bild von der psychologischen Situation eines arbeitslosen Dorfes in Niederösterreich etwa zur gleichen Zeit (Herbst 31-Jan. 32) aufzeigen wollte. Bereits hier wird ein bedeutsamer Unterschied der beiden Untersuchungen offensichtlich, denn während im einen Fall lediglich eine Stichprobe zur Verfügung stand, deren Repräsentativität zumindest gefährdet erschien (siehe unten!), handelte es sich im anderen Fall um eine begrenzte, abgegrenzte, überschaubare Population, ohne erkennbare Repräsentativitätsprobleme bezüglich vergleichbarer Arbeitslosengruppen.

Beide Studien fanden keine weitere Fortsetzung entsprechender, örtlicher Forschungsaktivitäten, da sowohl Fromm als auch Lazarsfeld im Jahre 1933 das Schicksal der Emigration teilten, doch beide dort sogleich ihre wissenschaftlichen Aktivitäten fortsetzen konnten.

Die Aktualität beider Studien selbst zu diesem Zeitpunkt ist keinesfalls von der Hand zu weisen und wenn auch die materielle Situation heutiger Arbeiter anders gelagert ist, so muß doch in Deutschland derzeit eine akute Zunahme des Rechtsradikalismus registriert werden, von Österreich ganz zu schweigen und die Arbeitslosigkeit wird in beiden Staaten wohl ein virulentes Dauerthema bleiben. 1933 brachte allerdings nicht nur für Deutschland den Beginn der schlimmsten politischen Katastrophe des 20igsten Jahrhunderts, nein, wie bereits erwähnt, sollte auch Österreich davon keinesfalls verschont bleiben.

Der offensichtlichste Unterschied beider Forschungsaktivitäten hing mit den bereits oben kurz erwähnten Rahmenbedingungen zusammen und bestand in der Verwendung eines überdimensionierten Fragebogens einerseits und der Interview-Technik andererseits. Dennoch gab es selbst hier Berührungspunkte, zumal auf die Vorteile des Interviews nicht völlig verzichtet werden sollte und dementsprechend vielfach "offene" Fragen Verwendung fanden.

Fromm (Fromm, 1980, S. 55) führte zwar an, daß wohl ein persönliches Interview viel häufiger verweigert worden wäre als die schriftliche Beantwortung eines (anonymen) Fragebogens, doch kamen auch die Untersucher in Marienthal zu ihren Daten, oft sehr persönlich gehaltenen Eindrücken, wenn auch manche Unternehmung an den Widerständen gescheitert sein mag, doch wirkte da die Anführung fehlender ökonomischer und/oder personeller Ressourcen wesentlich überzeugender.



Doch wieso sollte überhaupt eine solch umfassende Studie erstellt werden? Dazu schreibt der Übersetzer und Herausgeber dieser Fromm-Unterlagen Wolfgang Bonß auf Seite 34 seines Einleitungskapitels: "Da man jedoch gleichzeitig auf das Konzept einer Repräsentativerhebung fixiert war, ließ sich eine solche Strategie schon aus finanziellen Gründen kaum realisieren, so daß letztlich nur die Möglichkeit einer schriftlichen Befragung blieb."

Da sowohl die Bewohner von Marienthal als auch die deutschen Arbeiter und Angestellten zu dieser Zeit als politisch stark interessiert einzustufen waren, gehörten die meisten dieser Menschen zumindest nominell einer Linkspartei an oder sympatisierten mit entsprechendem Gedankengut. Eine durchgängige Standardisierung aller Fragen hätte nun beispielsweise speziell bei den politisch intendierten Aussagen (soweit für den Probanden erkennbar!) wohl lediglich die gängigen parteipolitischen Argumentationslinien reproduziert und damit einen suggestiven Charakter erhalten, von einer dann noch aussagekräftigen Interpretation einmal ganz abgesehen. (Fromm, 80, S. 56).

Auch das Wiener Team gab sich keinesfalls nur mit Interviews zufrieden, nein, denn es sollten ja sozusagen "harte" Fakten mit subjektiven Materialien zu einer Art von qualitativer Synthese vereinigt werden. (Lazarsfeld, 60, S. 14 in Lazarsfeld, 33)

Während sich Fromm objektives, nicht weitergehend zu interpretierendes Material vorwiegend über Multiple-Choice-Technik, d.h. standardisierte Methodik beschaffte, griffen die "Österreicher" hier bevorzugt auf zugängliche und zu erstellende Statistiken zurück. Dies reichte von historischen Berichten über kommunale Daten bis hin zu experimentellen Zeitmessungsstudien und akribischer Auflistung von Nahrungsmittelbestandteilen. Insgesamt nahm die teilnehmende Beobachtung dabei eine wichtige Mittelstellung ein. (Lazarsfeld, 33, S. 26 ff.)

Interessant ist auch, daß datenschutzrechtliche Bedenken kaum von irgendeiner Seite gegen die Fromm-Studie erhoben wurden, was nicht zuletzt als ein Indiz für die überwiegende Autoritätshörigkeit der damaligen Bevölkerung zu werten wäre, doch muß natürlich auch beachtet werden, daß die Gefahren des Datenmißbrauchs damals noch kein Allgemeingut der deutschen Bevölkerung waren und auch angesichts der nichtexistenten modernen Speicherkapazitäten gar nicht sein konnten.

Größer waren da scheinbar die Widerstände der Bevölkerung in Marienthal (wird vor allem im Film thematisiert!), was aufgrund der unmittelbaren Präsenz von Forschern aus einem völlig anders gearteten psychosozialen Umfeld auch gar nicht verwundern durfte, von den Einzelheiten der schichtspezifischen Unterschiede einmal ganz abgesehen.



Wie zudem im Film dokumentiert, wurden die Forschungsteammitglieder durch die Behörden gar der kommunistischen Infiltration der Bevölkerung verdächtigt, wofür sicherlich letztendlich faschistoide Kräfte verantwortlich zu machen waren.

Fromm unterschied angeregt und beraten durch Lazarsfeld grundsätzlich zwei Klassifikationen bei der Fragebogenaufarbeitung:

Eine deskriptive Klassifikation zur unmittelbaren Auswertung von Antworten, wobei selbst hier schon komplexe, stärker bewertende Momente manchmal auftraten, ja selbst Kombinationen mehrerer Klassifikationsaspekte waren teils angemessen.

Desweiteren die interpretative Klassifikation: Hier wurden die Latenzen hinter den gegebenen Antworten durchleuchtet und diese jeweils den zu bildenden Klassifikationen zugeordnet.

Bonß kritisiert in seiner Einführung, daß dieser hohe, theoretische Anspruch nur begrenzt eingelöst wurde, sondern vielfach eine Ausweichung auf ein einfaches "Rechts-Links-Schema" erfolgte, welches dann mit den gefundenen Charaktertypen kombiniert wurde. Doch gerade die daraus entstandene Scheinidentität der Weimarer Linken mußte im Verlauf weitergehender korrelationsstatistischer Analysen scheitern und paradoxerweise eröffnete dieser Vorgang den fruchtbaren Weg zu einer Falsifikationsanalyse. (Bonß, S. 35 f., in Fromm, 80)

Angesichts der theoretischen Vorgaben und wenn auch nicht allzu komplexen, korrelationsstatistischen Auswertungsmethoden muß die Frommsche Studie als wesentlich vielschichtiger bezeichnet werden als dies für die Marienthalstudie mit ihrem Anspruch einer Synthese von "nackter" Statistik und phänomenologischer Qualität jemals zutreffen konnte, was allerdings keinesfalls im Sinne einer Abwertung der überaus konstruktiven und kreativen Arbeit der Wiener Gruppe interpretiert werden darf.

In der Marienthal-Untersuchung konnten geschlechtsspezifische Aspekte allein schon durch die unmittelbare Berührung mit dem Dorfalltag insgesamt stärker Beachtung finden als bei den Frommschen Fragebögen, nachdem der Frauenanteil der letztlich ausgewerteten Bögen lediglich bei 8% lag und somit geschlechtsspezifische Untersuchungen aufgrund unzureichender Aussagekraft unterbleiben mußten, zumal die überwiegende Mehrheit der weiblichen Probanden untypischerweise nicht verheiratet war, wie der Autor gleich zu Beginn der Auswertung des "harten" Faktormaterials anführt.

Ähnlich wie bei der Marienthalstudie war der Ausgangspunkt nicht das



Individuum ansich, sondern verallgemeinerbare und sozialpsychologisch relevante Aspekte von Persönlichkeiten, wobei sich dann für Fromm bei zunehmender Differenziertheit der Untersuchung sogenannte Syndrome bilden ließen.

In diesem Zusammenhang waren alltägliche Widerstände auf der einen Seite oder Antwortverweigerungen bei den Fragestellungen andererseits nicht selten aufschlußreiche Informationsquellen und bedurften ihrerseits exakter Interpretationsleistung.

#### Vergleich in Einzelheiten.

Während die konkrete Darstellung der Marienthalstudie mit einem historischen Abriß ihrer begrenzten Population einsetzt und daraufhin zu den wichtigsten Bevölkerungsdaten überleitet, setzt das Frommsche Werk jetzt unmittelbar beim objektiven Datenmaterial an. (Bonß weist darauf hin, daß wohl ursprünglich hier zunächst eine umfangreichere historische Abhandlung über die politische Lage der Weimarer Republik vorgesehen war!).

Die meisten zurückgelaufenen Fragebögen entstammten urbaner deutscher Bevölkerung der Industriegebiete, während Marienthal ein ländliches Proletariat bildete. Bemerkenswert die relativ weit verbreitete örtliche **und** soziale Immobilität vor allem der untersuchten Menschen mittleren Alters in beiden Studien, wenn auch die Gründe dafür jeweils sehr unterschiedlich gelagert waren.

Von mehr statistischem Interesse dürfte folgender Unterschied sein: Von den 584 Fragebögen waren 11% der Untersuchten Katholiken, 25% Protestanten, 57% bezeichneten sich als Atheisten und 7% Anderskonfessionelle, einschließlich der Juden. (Fromm, 80, S. 80)

Von den 1486 Marienthalern waren 89% Katholiken und 11% Konfessionslose. (nach Lazarsfeld, 33, S. 35)

Während in der Fragebogenstichprobe etwa 16% arbeitslos waren, was Arbeiter besonders betraf, existierten 75% der Marienthaler Familien von der Arbeitslosen-Unterstützung. (Fromm, 80, S. 83; Lazarsfeld, 33, S. 39)

In der Marienthaler Untersuchung nahm, entsprechend der besonderen Lage der einstmaligen Bevölkerung, der als Standard bezeichnete Teil einen verhältnismäßig großen Raum ein. So wurde sehr exakt die finanzielle Lage, die Nahrungsmittelversorgung, die Haushaltseinteilung und der Gesundheitszustand der Bevölkerung thematisiert, während Fromm doch sehr strikt alsbald sein Augenmerk auf politische und einstellungsbezogene Fragen richtete.

Im Rahmen der abgestumpften Gleichmäßigkeit der Marienthaler Bevölkerung machte sich alsbald auch eine kulturelle Passivität und politische Apathie bemerkbar und kennzeichnete das allgemeine Desinteresse, doch wie



-7-

das Wahlverhalten offenlegte, änderte sich die politische Grundüberzeugung nicht und für eine allgemein um sich greifende Tendenz asozialen Verhaltens fanden sich keine ausschlagkräftigen Indizien. (Lazarsfeld, 33, Kap.: Die müde Gesellschaft)

Fromm fand in seiner Untersuchung eine Beziehung zwischen Arbeitslosigkeit und politischer Orientierung, indem sich unter den Kommunisten insgesamt häufiger unsichere Arbeitssituationen und vor allem Arbeitslosigkeit fand. (Fromm, 80, S. 89)

Während es in der Marienthalstudie höchstens um eine Repräsentativität für vergleichbare Arbeitslosenpopulationen gehen konnte, ja höchstens hier noch nachträglich ein möglicher Keim für die zunehmende Attraktivität des Nationalsozialismus (besser Nazismus) vage hineininterpretiert werden könnte, so war für Fromm und seine Mitarbeiter die Frage der Repräsentativität seiner Ergebnisse immer von großer Bedeutung und Aktualität.

Angeichts der Tatsache der hohen Wählerpotentiale bei KPD und SPD im Jahre 1930 zur Wahl des 5. Reichstags (allerdings war dies bereits unter dem Notverordnungs-kabinett Brüning), wobei 50 der Sitze, welche Fromm noch den Sozialdemokraten zuschlug, linkssozialistische Gruppen inne hatten und somit unter sonstige Parteien subsumiert wurden, sah sich Fromm durchaus in seinen Zahlenverhältnissen bestätigt, was sich dann jedoch nach diesem Zeitpunkt durch die erdrutschartigen "Trommlersiege" der Nazis schnell veränderte. (dtv-Atlas-Weltgeschichte, 79, S. 150, 192f.) Fromms Fragebogen wies 271 (!) beantwortbare Fragestellungen auf, wurde in einer Auflage von 3300 Exemplaren systematisch über Multiplikatoren verteilt und bis Ende 31 war ein Drittel der Bögen zurückgelaufen. Im Verlauf der Wirren der Emigration des Instituts ging leider die Hälfte dieses Materials verloren, so daß lediglich noch 584 Bögen verblieben. Fromm hielt allerdings an seiner Untersuchung fest, betonte den experimentellen Charakter des Projektes und dies trotz der Tatsache, daß durch seine theoretische Weiterentwicklung der institutsinterne Druck auf ihn beständig zunahm, wodurch auch letztlich die Veröffentlichung im US-amerikanischen Exil zur damaligen Zeit maßgeblich vereitelt wurde. (Bonß, S. 7. f. in Fromm, 80)

Übrigens bezogen sich 156 dieser Fragestellungen auf Einstellungen der Erdbanden, doch konnte allein schon aufgrund des Umfangs nur etwa ein Drittel des Materials Beachtung finden und noch sehr viel weniger Positionen besaßen eine Indikatorfunktion. (Bonß, S. 33 in Fromm, 80)

(Indikatoren waren Haltungen zu Politik, Autorität und Mitmenschen)

Bedingt durch die Tatsache, daß weder die Marienthalstudie, noch die Weimarer Untersuchung Langzeitprojekte waren oder auch gar nicht sein konnten, erwies sich auch für die Wiener Forscher der Zeitfaktor als maßgebliches Element der Repräsentativität.

Hier darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß wie auf der einen Seite Fromm nur eine ganz bestimmte Schicht der deutschen Bevölkerung untersuchte, in Marienthal der überwiegende Bevölkerungsanteil mit der Textilindustrie existenziell verbunden war und daraus auch ursprünglich seine psychosoziale Identität bezogen hatte.

Während sich schließlich die Auswertung der Fragebogenaktion sozusagen praxisfern am Schreibtisch vollzog, war das andere Team "hautnah" mit dem "sozialen Sprengstoff" jener Zeit konfrontiert und sah sich oftmals auch gezwungen über teilnehmende Beobachtung hinaus soziale Basisarbeit zu leisten. Zweifelsohne mußten diese Erfahrungswerte zwangsläufig in die Studie mit einfließen, was die Lebensnähe beträchtlich erhöhte, doch auch mehr positivistisch gesinnte Kritiker zum verstärkten Zweifel an der Repräsentativität "aufstacheln" konnte.

Deutlich wurde in Marienthal die Abhängigkeit der Werkstätigen von der Ökonomie und die herrschende Meinung der Linken Deutschlands war, daß die wirtschaftlichen "Kräfte" jenseits jeglicher Demokratie das faktische Machtpotential im Staate darstellen würden.

Bemerkenswert auch, daß trotz dem katholischen Bekenntnis immerhin rund 80% der Dorfbewohner unverändert zur Sozialdemokratie standen, wenn auch keine radikaleren, linken Tendenzen erkennbar waren, ebenso keine bedeutsamen Bewegungen der Rechten, welche wie im Film offensichtlich wurde, erst gegen Ende der Feldforschung Aufwind bekamen.

Hier nun ein Wählervergleich der Studien als Vorgabe für diese und weitere Einzelheiten.

Fragebogenaktion: (1929-31)

KPD 26%; Linkssozialisten 8%; SPD 45%; Bürgerliche (inclusive Zentrum) 7%; NSDAP 3%; Nichtwähler 11%; (Fromm, 80, S. 87)

Marienthaler: (Nationalratswahl 1930)

Sozialdemokraten 80,5 %; Christ-Soziale 16,6%; Splitterparteien 2,9%; bei 94%iger Wahlbeteiligung (Lazarsfeld, 33, S. 61)

Die Solidarität der Bewohner Marienthals überwog trotz aller mißlichen und schlecher werdenden Außenstände, ja in politischer Hinsicht trat im Rahmen der zunehmenden Resignation gar eine Befriedung handfester



politischer Auseinandersetzungen ein. (Lazarsfeld, 33, S. 59 ff.)

Anders dagegen die Lage in der Weimarer Republik, wo eine zunehmende Radikalisierung ihren Aufschwung erlebte und auch die Linke mehr und mehr auseinandertriftete.

Nach der Frommschen Untersuchung neigte die radikale Linke vor allem zum Generalstreik als Mittel zur Kriegsverhütung (Fromm, 80, S. 107) und praktisch kam es in Marienthal als der soziale Friede durch den Fabrikabriß nachhaltig gestört war, vor allem wie im Film dokumentiert, zu einem verzweifelten, streikähnlichen Versuch der Fabrikbesetzung, bevor dann offenbar aufgrund der Erfolglosigkeit die große Resignation eintrat.

Die Frage nach dem Grund der schlechten Lage der Marienthaler wurde zwar so nie gestellt, doch war es folgerichtig der Mißwirtschaft der Fabrikleitung die Schuld zu geben, zu einer echten Sündenbockreaktion (Juden, Einzelpersonen) bezüglich aller möglichen damit zusammenhängenden Probleme wie Inflation, Kapitalakkumulation, Korruption (wie bei den Nazis) kam es allerdings nicht und hätte auch der politischen Grundhaltung der meisten Bewohner widersprochen.

In Marienthal der 20iger Jahre war es zu verschiedensten Rationalisierungsmaßnahmen und vorübergehenden Ausstellungen gekommen, gegen welche auch größere Streikmaßnahmen letztlich nichts fruchteten, bis dann nach einem "Hoch" bei bester Belegung und weiterer Modernisierung das "Aus" folgte. (Lazarsfeld, 33, S. 34)

In der Frommschen Studie wurde die Frage nach der Rationalisierung von 45% der kritischen, gelernten Arbeiterschaft zumindest stark problematisiert, wobei dies nur auf 24 % der Arbeitslosen zutraf; allerdings konnte dieser niedrige Prozentsatz auf ein teilweises Unverständnis dieser Frage für jenen Personenkreis zurückgeführt werden. (Fromm, 80, S. 114 f.)

Weiterhin glaubten bei der Fragebogenaktion 32% der Arbeitslosen selbst an ihrem Unglück schuld zu sein, 55% dagegen machten die äußeren Bedingungen verantwortlich. Hier kann nun (in Übereinstimmung mit Fromm) gefolgert werden, daß je länger die Phase der Arbeitslosigkeit dauert und je katastrophaler die daraus resultierenden Umstände werden, desto eher der Einzelne die Schuld bei sich selbst sucht oder zu mindest tendenziell damit beginnt (gilt heute und galt trotz links-tendierendem Bewußtsein damals), um daraufhin allmählich bei der von Lazarsfeld gefundenen Haltungskategorie der "Gebrochenen" zu landen. Selbstverständlich bedeutete dies nicht, daß auch Personen, welche Außenumstände (Klasse, Gesellschaft etc.) verantwortlich wußten, nicht eben-

so womöglich hier einem fast unüberwindlichen, nazistischen Fatalismus (Vorsehung!) unterlagen. Weiterhin kann gefolgert werden, daß gerade diese Personen, welche die Schuld für ihr Schicksal bei sich suchten (überwiegende Haltung) für die Nazi-Ideologie anfällig waren, denn 59% der befragten NSDAP-Anhänger vertraten gemäß ihrer verzerrten Weltanschauung die Auffassung, daß der einzelne Mensch selbst an seinem Schicksal schuld sei, indem er eben seine individuellen Potentialitäten nicht entfaltet hätte. (Fromm, 80, S. 123ff.)

Auf die Frage nach der Art der Weltverbesserung antworteten nur 36% der Sozialdemokraten mit "Sozialismus" und lagen hierin wie bei vielen Vergleichen der Antworten stets weit unter den Ergebnissen der KPD oder den aus den SPD-Kreisen stammenden linkssozialistischen Splittergruppen, ja, der "bürgerliche Touch" dieser Partei wurde hier offenbar und resultierte möglicherweise aus ihren Machterhaltungsprinzipien. (Fromm, 80, S. 129 ff.) Oder anders ausgedrückt: Dies deutete auf die bürgerlichen Reminiszenzen der Sozialdemokraten hin und zeigte nicht zuletzt ihre schwache Identität auf, was dann im katholischen Marienthal wo es als Linkspartei nur die Sozialdemokraten gab, zwangsläufig zu einer resignativen Zukunftslosigkeit führen mußte, welche ihrerseits teilweise in irrationalen Träumereien endeten (Lazarsfeld, 33, S. 79ff.), wovon allerdings sozialistische Utopismen zu differenzieren wären.

Die Marienthaler mit ihren Einfachstwohnungen lagen weit unter den bei Fromm thematisierten, kulturellen Standards und es gab in jener Studie meist auch nur geringfügige, interpretationsbedürftige Angaben, welche fast ausschließlich im Zusammenhang der kollektiven Regression diskutiert wurden. Besondere Ansprüche an Wohnungsausstattung oder selbst einfachste "Luxusartikel" wirkten in diesem Kontext eher irrational und bei Menschen, die sich völlig "gehen" ließen und zum festgestellten Haltungstyp der "Apathischen" gezählt wurden, waren Verwahrlosungsstendenzen und asoziale Verhaltensweisen vorherrschend. (Lazarsfeld, 33, S. 68-73)

Kino und Theater spielten in der "müden Gesellschaft" in Niederösterreich noch eine, wenn auch stark reduzierte Rolle, was insbesondere wohl den Arbeitervereinen zu verdanken war, zumal das örtliche Theater eine schwere Krise unmittelbar nach der Fabrikschließung zu durchlaufen hatte und Theaterbesuche (auch Kino) in Wien aufgrund der finanziellen Situation in weite Ferne gerückt waren, von wenigen Ausnahmen abgesehen. (Lazarsfeld, 33, Kapitel: Die Widerstandskraft). Schließlich war der Ort, bedingt durch die Textilbranche, einst das Modezentrum der Umgebung gewesen, doch diese Zeiten schienen endgültig der Vergangenheit anzuhören.



-11-

Die überwiegend städtischen Arbeitslosen der Arbeiter-Angestellten-Studie neigten beim Wohnungsschmuck stark zur Konventionalität (Kriterien wurden durch das Forschungsteam unter Einbezug zeitgenössischer Modeströmungen aufgestellt!), zeigten aber teils durchaus kritische Tendenzen bei der Auswahl von Bildern und insbesondere Büchern, von denen sozialistisch tendierte Werke bevorzugt wurden, was beim verhältnismäßig hohen Kommunistenanteil unter den Arbeitslosen nicht verwundern durfte. Desweiteren überwog in dieser Statusgruppe das Interesse am Film gegenüber dem Theater, während dieser Umstand bei den traditionelleren Angestellten anders herum gelagert war. Beim Theater selbst wiesen die meist urbanen Arbeitslosen wiederum eine starke Anziehung vom revolutionären Theater auf. Schließlich zeigte ein relativ hoher Prozentsatz an Arbeitslosen eine Ablehnung damals aktueller Frauenmode, was jedoch allein aus ihrem ökonomischen Status interpretiert werden konnte, da sie beispielsweise den ebenso verbreiteten Bubikopf nicht stärker ablehnten als vergleichbare Berufsgruppen. (Fromm, 80, S. 141-174)

Trotz aller Not und Mühsal stand das Wohlergehen der Kinder für die Marienthaler den Schilderungen zufolge stets an erster Stelle, denn auch für den Typus des "Resignierten" zeigte sich offensichtlich in den Kindern letztlich der einzige Sinn der Existenz überhaupt. Lediglich bei dem Haltungstypus des "Apathischen" traten bedenkliche Vernachlässigungen auf. Dies traf die Kinder vor allem dann sehr hart (u. a. körperliche Züchtigung), wenn noch Alkoholismus das Elend der Eltern begleitete oder bereits vor der Arbeitslosigkeit vorlag. (Lazarsfeld, 33, Kap.: Die Haltung u. S. 111)

In der Fragebogenstudie überwogen die linken Parteien eindeutig und signifikant häufiger gegenüber dem rechten Spektrum bei der Vermeidung der Prügelstrafe, allerdings bestand bei reinen Bejahungen einer prügelfreien Erziehung die Gefahr lediglicher Wiedergabe einschlägiger Ideologien und nicht lebenspraktischer Konsequenzen. Bei der Betonung einer Erziehung ohne Prügel und gleichzeitiger Förderung von Freiheit/Unabhängigkeit nahmen die Linkssozialisten in deutlicher Abhebung von den sozialdemokratischen Beantwortern eine unbedingte Spitzenstellung ein und verliehen somit ihrer bewußt antiautoritären Gesinnung einen offenen Ausdruck. (Fromm, 80, S. 189f.)

In der Frommschen Ausführung zum § 218 (schon damals ein höchst aktuelles Thema!) sprachen sich 65% der Sozialdemokraten und jeweils 88% der Linkssozialisten und Kommunisten gegen eine Bestrafung der Abtreibung aus, doch ist anzunehmen, daß im weit konservativeren und überdies sehr katholischen Marienthal die Ergebnisse hierzu völlig anders gelagert gewesen wären. (Fromm, 80, S. 197)



Bei den Marienthalern herrschte eine primitive Solidarität der "Untergehenden" vor und Unterschiede gab es eigentlich nur durch die geringfügig unterscheidbaren, finanziellen Verfügbarkeiten.

Arbeitslose der Frommschen Studie äußerten sich kaum zu Fragestellungen bezüglich des Verhältnisses zu Vorgesetzten oder Kollegen und zeigten eine höhere kollegiale Solidarität in den Antworten. Das Verhältnis zu den Vorgesetzten konnte insgesamt als verhältnismäßig schlecht qualifiziert werden, soweit die mageren Beantwortungsquoten hier überhaupt eine Antwort zuließen. (Fromm, 80, S. 202f.)

Im Bezug auf Verleihung von Geld oder Gegenständen wiesen Menschen die unter dem Existenzminimum dahinvegetierten den höchsten Prozentsatz an Zustimmung auf, was als hohes Solidaritätsindiz zu werten war oder als geringer Prozentsatz von Haben-Orientierung, wie Fromm später argumentiert hätte. Auf die Frage nach der Form jeweiliger Geldanlage im Falle von Vermögen konnte sich ein hoher Prozentsatz von Arbeitslosen ein solches Ereignis gar nicht vorstellen und diejenigen mit entsprechender Vorstellungsgabe neigten im durchschnittlich selben Verhältnis der anderen Statusgruppen (Ungelernte und gelernte Arbeiter, Angestellte und Sonstige!) zum Erwerb von Grundvermögen. (Verständlicherweise war bei ihnen jedoch die Geldausgabe für einen höheren Lebensstandard am stärksten gegeben). Kommunisten und Linkssozialisten bewiesen hier von allen Parteizugehörigkeiten die geringste Investitionsneigung oder offenbarten die geringste Tendenz zur Haben-Orientierung (wie es Fromm später auszudrücken pflegte), doch neigten sie gleichzeitig zur ausgeprägtesten Antwortverweigerung oder des sich nicht vorstellenkönnens, was angesichts der hohen Arbeitslosenquote auch nicht verwunderlich sein sollte, zumal sich ja auch hierin eine offene Ablehnung der Frage bzw. Verärgerung über die Frage ausdrückte oder auch ein generelles Desinteresse bezüglich derartiger Thematiken. Der letztere Umstand konnte womöglich auch daher rühren, daß aufgrund der Spaltung von SPD und KPD, Kommunisten in sozialdemokratischen Arbeiterban-<sup>meist</sup>ken keine Gläubiger sein konnten, jedenfalls drückte sich dies in der niedrigen Antwortenquote von Kommunisten unter dieser Beantwortungsrubrik aus. (Fromm, 80, S. 207-218)

Die Geldfrage war in Marienthal von zentraler Bedeutung zumal, wie bereits erwähnt, 75% der Familien dort von der Arbeitslosenunterstützung lebten, sonstige Hilfsquellen nur allzu spärlich flossen (Naturalwirtschaft), einige Familien praktisch von Almosen dahinvegetierten und selbst das Geschäft der Gewerbetreibenden überaus schleppend verlief. Das Geld mußte eisern rationiert und eingeteilt werden, unvorhergesehene

Mehrausgaben führten nicht selten zum finanziellen Ruin. (Lazarsfeld, 33, Kap.: Der Standard)

Da versteht es sich von selbst, daß Fälle von Gehässigkeit bei manchmal erschlossenen, zusätzlichen Versorgungsquellen aufkamen, doch schien insgesamt, wie bereits des öfteren erwähnt, die Solidarität intakt und bezog sich vor allem auf die Ärmsten der Notleidenden.

In der Arbeiter-Angestellten-Untersuchung zeigte sich ein Zusammenhang zwischen wachsendem, politischem Radikalismus und dem Grad der Illusionslosigkeit, so daß Arbeitslose verhältnismäßig häufig schonungslos angaben, daß ihre Kindheit unglücklich verlaufen war und ebenso die Vermutung äußerten die Ehe ihrer Eltern sei unglücklich gewesen. In dieser Sicht der Verhältnisse wurden sie nur noch von den ungelerten Arbeitern übertroffen, während beispielsweise mehr reaktionär gesinnte Angestellte genau gegenteilig im Trend lagen und somit vom Analytiker Fromm gemäß der Freudschen Theorie als stärker illusionsbesetzt bezeichnet werden mußten. Allgemein konnte aus den Ergebnissen gefolgert werden, daß Arbeitslose und Ungelernte meist schon immer in einer ökonomisch schlechteren Lage als die anderen Statusgruppen situiert waren, was von vorne herein innerfamiliäre Konflikte (eher) bewirkte und somit eine generelle Desillusionierung hervorgebracht hatte. Selbst im Schlafverhalten spiegelte sich die Arbeitslosigkeit wieder; so äußerten signifikant mehr Arbeitslose Schlafstörungen als die Probanden der anderen Gruppen (wie bei den anderen Ausführungen sind hier immer ökonomisch unterschiedene Statusgruppen gemeint), d.h. nervöse Schlafstörungen standen im Zusammenhang mit existenziellen Sorgen. (Fromm, 80, S. 218-224)

Viele erwachsene Marienthaler berichteten von einer bereits schon zumindest problematischen Kindheit und angesichts der Tatsache, daß die Kinder jetzt kaum großartige Bildungschancen besaßen, oft am Existenzminimum sozioökonomischer Versorgung dahinvegetierten, selbst bereits schon stark reduzierte Weihnachtswünsche unerfüllt blieben und eine nagende, reale Zukunftsangst sie teilweise in eine Illusionswelt abgleiten ließ, konnte wohl kaum von einer auch nur angenähert glücklichen Kindheit der damaligen Generation ausgegangen werden. (Lazarsfeld, 33, S. 75ff.)

Erstaunlicherweise wies das Eheleben einiger Marienthaler bedingt durch die Arbeitslosigkeit gar Verbesserungen auf, in den meisten Ehen jedoch traten angesichts der ökonomischen Verhältnisse vorübergehende Trübungen auf und die bereits angeschlagenen Beziehungen verschlechterten sich meist zunehmend. (Lazarsfeld, 33, S. 98ff.)

Im Rahmen der Diffusion des Zeitbewußtseins (Die müde Gesellschaft) wurden sehr lange Schlafzeiten registriert (Depression!) und außerdem

zeigte sich ein umfassender Verfall der körperlichen Widerstandskraft, was sich vor allem für die Kinder sehr problematisch auswirkte. (Lazarsfeld, 33, S. 52f.)

### Die Typologien

=====

Während bis jetzt Einzelfragen oder deren sinnverwandte Verknüpfungen isoliert betrachtet wurden, ohne den Zusammenhang des Fragebogens und damit die Persönlichkeit des Probanden zu würdigen, erfolgte jetzt die Analyse der für Parteien und Statusgruppen typischen Persönlichkeitsbezüge unter der Perspektive der jeweiligen Persönlichkeitstypen, d.h. die Haltung des einzelnen Befragten aus der Gesamtheit seiner wichtigsten Antworten stand im Blickfeld. Aufgrund der Tatsache, daß einzelne Menschen den Fragebogen bearbeiteten war davon auszugehen, daß jeder Bogen eine typische, in sich geschlossene, individuelle Struktur aufwies, was spezifische Widersprüche selbstverständlich mit einschloß. An dieser jeweiligen Struktur setzte nun die Analyse an, doch konnten hierfür aufgrund der Fragenfülle nur spezielle, die gezielte Untersuchung betreffende Indikatoren herangezogen werden: Fragen zur Politik, Autorität und Mitmenschlichkeit. Wurden dann diese Schlüsselantworten mit den damals fest umrissenen Parteidoktrinen in Beziehung gesetzt, mußten sich Tendenzen ablesen lassen (auf unterschiedlichsten Ebenen). (Fromm, 80, S. 225-227)

Während die Linksparteien ein mehr oder weniger radikales, kollektives Emanzipationsprogramm aufwiesen, verherrlichte die Rechte die fatalistische Unterordnung des Einzelnen unter Staatsideologien, notfalls bis zu dessen Vernichtung. Mit diesem idealtypischen, klassenbezogenen, aber nicht wirklichkeitsentfremdeten Grobraster waren erste Anhaltspunkte der Bewertung gegeben, vor allem dann, als noch die zuordenbaren, leidenschaftlich geprägten Charakterstrukturen intensiv mit einbezogen wurden. Somit konnte die psychische Struktur des Individuums unmittelbar aus den politischen "Glaubensüberzeugungen" abgeleitet werden und nicht blödsinnig individualisierend umgekehrt. Zunächst wurde nun methodisch nach dem Übereinstimmungsgrad der Beantwortung der Indikatorenfragen mit den Haltungen: radikal (sozialistisch-kommunistisch), autoritär (konservativ-reaktionär) oder reformistisch (ambivalent-liberal) gefragt, um daraufhin in einem zweiten Schritt den Konsistenzgrad der einzelnen Indikatorfragenblöcke zu ermitteln. In einem dritten Endauswertungsschritt war die personinterne Konsistenz zu ermitteln, was sich dann schließlich zu einem Syndrom verdichtete. Die gefundenen Syndromtypen ließen dann am Ende des Forschungs-

projektes weitere Verteilungsuntersuchungen zu. (Fromm, 80, S. 227-231)

Die Lazarsfeld-Studie arbeitete da, wie bereits erwähnt, mit einem wesentlich geringeren theoretischen Überbau und so war es den Feldforschern bereits nach kurzer Zeit möglich, durch die Intensivanalyse von 100 Familien unter Einbezug des gesamten Forschungsinventars, aus dem Interaktionszusammenhang der müden Gesellschaft vier Haltungstypen herauszuarbeiten (teils wurde in den bisherigen Ausführungen mit diesen Begrifflichkeiten argumentiert). Es handelte sich um die Ungebrochenen, die Resignierten, die Verzweifelten und die Apathischen, wobei die zunächst bei den gewählten Familien gefundenen Verteilungen "aufgeweicht" werden mußten, so daß sich für Marienthal ungefähr folgende Zusammensetzung ergab: 23% Ungebrochene, 69% Resignierte, 2,3% Verzweifelte und 5,3% Apathische, sprich rund 8% Gebrochene, als kombinierten Haltungstypus. Die Verzweifelten zeigten dabei Verhaltensweisen einer extremen Resignation, bei noch nicht vorhandenem Zusammenbruch üblicher sozialer Verhaltensmuster. (Lazarsfeld, 33, Kap.: Die Haltung)

Die gefundenen Haltungstypen bestätigten sich schließlich durch die Berechnung der jeweils den Menschen zur Verfügung gestandenen finanziellen Ressourcen, doch vermittelten sie letztendlich nur die zeitlichen Stadien eines Spektrums der kollektiven, psychischen Regression. Darauf aufbauend setzte nun eine prognostisch tendierte Auswertungsphase 62 vorliegender recht ausführlicher Biographien ein und brachte als Auswertungsergebnis drei neue Typengruppen in Reaktion auf die Arbeitslosigkeit hervor. (Lazarsfeld, 33, Kap.: Die Widerstandskraft)

## Die Indikatorfragen

### 1) Politische Anschauungen

#### a) Marienthal

Die primitive Solidarität der Resignierten, die teilweisen Fluchtmechanismen und die politische Befriedung deuteten in Marienthal nicht gerade auf eine konkret-lebendige sozialistische Utopie hin, eher war da ein weiteres Abgleiten zu erwarten und somit eine potentielle Anfälligkeit für die Rechte (siehe Blatt 10).

Streiks gehörten zwar in der Vergangenheit zum historischen Geschehen in diesem österreichischen Arbeiterort und auch der letzte Akt der Aufbäumung vor dem Fabrikabriß war bemerkenswert (siehe Blatt 9), jetzt allerdings erübrigten sich derartige Aktionen, einige Arbeiter zeigten gar noch einen Boykott der Liquidationsarbeiten (Lazarsfeld, 33, S. 35 u. Film!), doch die einstige Hoffnung einer Verbesserung der Lebensverhältnisse war einer kollektiven Depression gewichen. (Wen sollten da noch ni-

hilistische Tendenzen im weitesten Sinne verwundern?)

Beachtenswert schien da die Tatsache, daß die Marienthaler noch verhältnismäßig rational handelten und keine erkennbaren Sündenbockreaktionen erkennen ließen (siehe Blatt 9). Möglicherweise jedoch war dies einfach durch einen Mangel an geeigneten Objekten bedingt, allerdings zogen sich damals bereits über der Arbeitersiedlung die ersten "braunen" Wolken zusammen und äußerte sich in Agitationsgruppen (gegen Ende des Dokumentarfilms verdeutlicht!), was sich dann zunächst im Austrofaschismus von

Dollfuß konkretisieren sollte (1933)  
(dtv-Atlas-Weltgeschichte, 77, S. 156)

b) Deutschland

In der Frommschen Studie überwog bei diesen und ähnlichen Fragestellungen noch eindeutig die radikale Haltung der Kommunisten/Sozialisten, was verständlicherweise aufgrund der offiziellen Parteiprogramme und nominellen Mitgliederzahlen nicht verwundern durfte. (Fromm, 80, S. 235)

2) Haltung zur Autorität

a) Marienthal

Nach den Schilderungen der Lazarsfeld-Studie traten Fälle von Prügelstrafen kaum auf, vielmehr war man um das Wohl der Nachkommenschaft in jeder Hinsicht bemüht und nicht selten gar beschämt den Kindern so wenig bieten zu können. Lediglich auf der untersten Stufe des psychosozialen Abgleitens kamen Mißhandlungen vor, doch schienen hier angesichts der Marienthaler Verhältnisse zukünftige Häufungen durchaus wahrscheinlich, was für eine Aufwertung reaktionären Autoritätsdenkens spräche. (s. Blatt 11) Männer der Studie gaben keine expliziten Äußerungen zum Wert der Frauenarbeit von sich, bedingt durch den Umstand jedoch, daß sie im Rahmen der feststellbaren Zeitdiffusion eine wesentlich größere Verlangsamung aufwiesen und weitaus stärkeren Sinnverlust als Frauen erlebten (Lazarsfeld, 33, Kap.: Die Zeit), könnte gefolgert werden, daß der weiblichen Tätigkeit letztendlich erheblich geringere Bedeutung und Wertschätzung beigegeben wurde und somit die Männer dem autoritären Patriarchat des Familienbeherrschers noch stark verpflichtet waren. (Beachtung: Diese Tendenz widersprach letztendlich jedem sozialistischen Parteiprogramm!)

Der Typus des Gebrochenen hatte letztendlich die Schuld für seine Lage bei sich selbst gefunden, ließ sich daraufhin völlig "gehen" und lieferte sich somit obendrein seinem Schicksal blind aus, um dann in völliger Ohnmächtigkeit restlos unterzugehen (siehe Blatt 9/10). Mächtigkeit konnte hier erst wieder pseudohaft durch eine autoritäre Ideologie erlebt werden, zumal in Marienthal die traditionelle Linkspartei keinen lebenspraktischen Orientierungspunkt für die Bevölkerung mehr darstellte, ja sie war überwiegend zur leeren Hülse geworden.



b) Deutschland

In der Fragebogenaktion zeigte sich hier bereits ein deutliches Übergewicht der antisozialistisch-autoritären Haltung, welche typisch für bürgerliche und rechte Parteien war (und ist!) und dies trotz der Faktizität, daß das linke Spektrum rein zahlenmäßig mit 79% vertreten war, worunter allein auf die SPD 45% entfielen. (siehe Blatt 8 u. Fromm, 80, S.241)

3) Haltung zum Mitmenschen

a) Marienthal

Die Frage der Solidarität mit Arbeitskollegen oder Vorgesetzten stellte sich hier kaum, da Vorgesetzte im üblichen Sinne nicht mehr existierten und, wie schon wiederholt angeführt, eine Solidarität der Hoffnungslosen vorherrschte, welche allerdings wie die Lazarsfeld-Studie zeigte durchaus bei weiterer Verschlechterung der Lage zusammenbrechen könnte und bereits zum Zeitpunkt der Felduntersuchung gewisse Risse besaß. Auch die damals noch relativ stark ausgeprägte Neigung Gelder oder Gegenstände zu verleihen (oder verschenken) wäre vor diesem Hintergrund zu betrachten.

b) Deutschland

Hier überwog zwar die autoritäre gegenüber der radikal-linken Haltung bei relativ hoher Konsistenz im Antwortverhalten, doch gleichzeitig ergab sich ein gewaltiger Anteil indifferenter Antworten. Bedingt durch den Umstand, daß hier nur insgesamt zwei Fragen als Indikatoren wirkten, kam diese Problematik der uneindeutigen Zuordnungen zustande und schmälerte den Aussagewert.



Aus den zuletzt beschriebenen, getrennten Indikatorfrageblöcken war es jetzt möglich die bereits erwähnten Syndrome zu erstellen. (Fromm-Studie!) Dabei ergaben sich tendenzielle Gewichtungen der Aussagen zur Frauenarbeit und Kindererziehung, zumal sich diese Antworten als besonders aufschlußreich erwiesen. Zur weiteren Bearbeitung mußten Fragebögen mit identifizierten Widersprüchen innerhalb der Blöcke oder durchgängiger Indifferenz ausgesondert werden, so daß noch 81 % des Ausgangsmaterials verblieb. (Fromm, 80, S. 244 f.)

Die größte Häufigkeit bewies eine Haltung der Radikalität auf den Fragenkomplex nach der politischen Anschauung und gleichzeitiger Indifferenz bezüglich der anderen beiden Blöcke, d.h. die Menschen stimmten oberflächlich überwiegend mit den linken Parteiparolen und Programmen überein, zeigten jedoch im Gefühlsleben davon abweichend eine Indifferenz, was die tiefere Verwurzelung ihrer Ideen zweifelhaft erscheinen ließ, dennoch konnte noch kein Zweifel an der Verlässlichkeit dieser mehr rezeptiven Anhänger aufkommen. Eine weitgehende Übereinstimmung von politischer Meinung und Persönlichkeit in radikaler Hinsicht traf auf die Gesamtgruppe der Sozialisten schon wesentlich seltener zu. Beispielsweise standen hier den Sozialdemokraten immerhin mehr als viermal so viele Kommunisten gegenüber, auch zeigten sich deutliche Unterschiede in beiden Parteien bezüglich "Aktivisten" und "Mitläufern", was bei den Kommunisten besondere Extreme zutage förderte. Noch bedenklicher für die SPD wurde dann die Lage bei den konsistent (weitgehend) autoritären Haltungen: Fanden sich doch hier siebenmal mal so viele Mitglieder wie in der übrigen Linken und bei den weiteren autoritären Syndromen schnitten die Sozialdemokraten im Vergleich mit den weiter links stehenden Parteien geradezu dramatisch schlecht ab. Besondere Aufmerksamkeit fand für Fromm die Kombination: Radikalität (politische Doktrin)/Autorität (Persönlichkeit, im Sinne von autoritär), welcher er für das damalige Deutschland eine spezifische Bedeutung zuschrieb und bei diesem Personenkreis eine oft unbewußte Neigung sich einem Führer zu unterwerfen diagnostizierte. (Fromm, 80, S. 245-248) (Beachtung: Obige Parteivergleiche besitzen nur begrenzten Aussagewert, da bis jetzt jeweils parteiinternes Material herangezogen wurde!)

In diesem Zusammenhang unterschied Fromm beim autoritären Charakter einen konservativ-autoritären von einem rebellisch-autoritären Typus, wobei der Letztere der soeben angeführten Kombination entsprach. Während der erste Typus monarchistisch geprägt war und bis zur Inflation 1921-1923 rege Zustimmung fand, traten jetzt verstärkt, die schwache Staatsautorität hassende, "Rebellen" auf und fanden zunächst in der Linken eine Heimat. Später dann wurde die Rechte für diese Menschen attraktiver, welche neben den zerstörerisch-sadistischen Impulsen auch zugleich die masochistische Unterordnung befriedigte. Somit erwies sich dieser neugefundene Syndromtypus des rebellisch-autoritären Charakters als überaus unzuverlässig und stark emotional gelenkt, d.h. er war seinen vielfach irrationalen Leidenschaften oft hilflos ausgeliefert. (Fromm, 80, S. 248f.) (Darunter durften auch diejenigen "Linken" fallen, welche dann plötzlich nach Hitlers Machtübernahme die roten Fahnen mit einem Hakenkreuz überschmierten!)

Das wichtigste Ergebnis der Untersuchung war, daß lediglich 15% der Linken mit ihrem Denken und der ganzen Persönlichkeit hinter ihren Parteien stand und als absolut zuverlässig und aktiv galt. 25% der Sozialdemokraten und Kommunisten zeigten weitgehende Übereinstimmung mit ihren Parteien, verbunden mit einer gewissen Neigung zur Rezeptivität. 16% der "Arbeiterparteien" wiesen gebrochen autoritäre Tendenzen, 20% eindeutig autoritäre Haltungen auf und 5% waren als durch und durch reaktionär zu kennzeichnen. An diesen antisozialistisch-autoritären Syndrombildungen waren die Sozialdemokraten auf allen Ebenen überdurchschnittlich beteiligt. Besonder:



gefährdet erschienen darüber hinaus die 19% Rebellen (SPD, KPD) welche, wie oben ausgeführt, als intensiv führerorientiert galten. (Fromm, 80, 250ff)

Übrigens: Wen sollte es da noch wundern, daß Fromm nach dieser Untersuchung emigrierte?

Jetzt noch ein weiteres aufschlußreiches Ergebnis für diese Vergleichsstudie: Personen ländlicher Herkunft erzielten bei der Fragebogenaktion einen doppelt so hohen Prozentsatz an autoritätsbezogenen Tendenzen wie solche urbaner Erziehung und diese wiederum zeigten sechsmal so häufig eine radikal zentrierte Haltung, gemäß den Frommschen Bewertung- und Auswertungskriterien. Im Bezug auf Marienthal könnte dieser übertragbare Umstand des ländlichen Faktors allerdings wiederum durch die einstige Betriebsgröße relativiert werden, zumal Fromm konstatierte, daß mit der Betriebsgröße jeweils der Grad an sozialistischen Tendenzen wuchs (Solidarität). (Fromm, 80, S. 253-256)

Eine derartige Feinauswertung der (von mir) zuletzt gebildeten Indikatorfrageblöcke für die Lazarsfeldstudie war natürlich nicht möglich, zumal bereits die ganze Vergleichsübertragung ein sehr vages Konstrukt darstellt. Dennoch gab es selbst jetzt noch weiterführende, angenäherte Vergleichsmöglichkeiten, zumal Lazarsfeld den Syndromen vergleichbare Phänomene am Ende seiner Felduntersuchungsdarstellung beschrieb.

Durch die Analyse von Autobiographien der Arbeitslosen deckte sein Forschungsteam drei mögliche Reaktionen in bezug auf Arbeitslosigkeit auf, welche als Handlungsgruppen zu charakterisieren waren und nach denen sich letztendlich alle betroffenen Marienthaler aufteilten:

- 1) Das Leben des Individuums lief in den gewohnten Bahnen weiter wie bisher und es fügte sich sozusagen der allgemeinen Resignation oder fiel zu den Gebrochenen ab.
- 2) Personen, denen es früher gutging zerbrachen an ihrem Schicksal und neigten zu extremen Verhaltensweisen – Absturzexistenzen.
- 3) Bewohner mit ausreichenden individuellen Ressourcen (ökonomische und/oder seelischen), welche ihr Schicksal in allen Lebenslagen meisterten. (Lazarsfeld, 33, S. 103-112)

Hier könnte nun angeführt werden, daß die erste Handlungsgruppe, je nach dem Grad der Regression, tendenziell oder stark autoritätsanfällig war, die eher lebensverneinenden Absturzexistenzen dem von Fromm beschriebenen rebellischen Charaktertypus nahe kamen (obwohl ein direkter Vergleich sicherlich gravierende Mängel aufwies) und die Lebenskünstler (3. Kategorie von Lazarsfeld – siehe oben) noch am meisten dem von Fromm beschriebenen radikalen, lebensbejahenden, emanzipatorischen Menschen entsprachen, wenn auch ein unmittelbarer Vergleich nicht gezogen werden kann.

#### Abschließende Bemerkungen, insbesondere zur kritischen Herausforderung durch die Fromm-Studie.

Prof. Atteslander (Augsburg) verglich den Frommschen Ansatz mit bestimmten Formen des kritischen Rationalismus und behauptete zudem, daß eine Repräsentativität nie erreicht wurde. (Atteslander, 84, S. 330-333)

Über die heute noch angemessene Methodik der Studie in Einzelheiten kann man tatsächlich geteilter Meinung sein, auch hinsichtlich der theoretischen Fortentwicklung von Fromm selbst, doch falls auch im streng quantitativen Sinne die Gütekriterien nicht umfassend erreicht wurden und wohl



gar nicht beabsichtigt waren, lag doch in qualitativer Hinsicht angesichts der damaligen politischen Umstände eine durchaus repräsentative Charakterisierung dieser historischen Trendwende vor und sollte sich mit geradezu erschreckender und unübertroffen bestialischer Präzision bestätigen. Die hier vorliegende Vergleichsmöglichkeit verstärkt und ergänzt diesen Trend, indem Lazarsfeld über eine Untersuchung an einer spezifischen Arbeitslosenpopulation zu vergleichbaren Schädigungen eines demokratisch-sozialistischen "Geistes" gelangte, oder dies zumindest in diesem Sinne interpretiert werden kann. War einerseits zudem die Arbeitslosigkeit der soziale Sprengstoff Nr. 1, nicht nur in Österreich, und bot fruchtbaren Boden für faschistische Autoritätsstaaten in beiden Ländern ab 1933, so behielt andererseits dieses Thema in vergleichbaren Zusammenhängen bis zum heutigen Tag seine ungebrochene Aktualität.

Schließlich übersah Atteslander bei seinen Anmerkungen zur Frommstudie, daß Erich Fromm aus seiner betont kritisch-sozialistischen Haltung, letztlich resultierend aus einem sozialrevolutionär geprägten jüdischen Chassidismus (wo das Judentum christl. Ideen verwirklichte, welche in der anderen Religion nicht einmal ansatzweise jemals gelebt wurden!), niemals einen Hehl gemacht hatte, ja gar nicht machen konnte und ansonsten wohl kaum am Frankfurter Institut eine Anstellung gefunden hätte.

Von Sir Karl Popper dagegen kann nun wirklich nicht behauptet werden, daß er jemals für einen "sprühenden" Sozialismus auch nur Ansätze einer Sympathie aufbrachte.

Jetzt soll weiterhin nicht unerwähnt bleiben, daß Max Horkheimer die Frommsche Arbeit damals offensichtlich auch als "zu marxistisch" für eine Veröffentlichung erschien und er Repressionen auf das Institut befürchtete. Erstens könnte dies als eine Rationalisierung seiner später immer deutlicher gewordenen Bürgerlichkeit und Hingezogenheit zum unter-schwelligem Idealismus interpretiert werden und zweitens war dies möglicherweise nur ein weiterer Ausdruck seiner Ablehnung der Frommschen Umbildung der Freudschen Theorie. (Bonß, S. 9 in Fromm, 80)

So wurde von allen Seiten an der Fromm-Studie (welche ihn ja existenziell betraf!) mehr oder weniger zutreffende Kritik geübt; vor allem lehnen viele Linke oder solche, die sich dafür halten, und eh schon das Frommsche Werk verwerfen, die Studie rundweg ab.

Die Arbeiter und Angestellten-Untersuchung mußte und muß vor allem als ein harter Schlag gegen die SPD angesehen werden, denn letztlich zeigten Fromm und seine Mitarbeiter auf, daß ein gewaltiger Prozentsatz der SPD-Mitglieder "im Grunde ihres Herzens" erheblich reaktionär oder gar unzuverlässig waren, wodurch nicht nur von vorne herein der Ultra-Rechten ein Trumpf in die Hand gegeben wurde, nein hier offenbarte sich gleichzeitig der Verlust an sozialistischer Identität bei der SPD (heute ist übrigens davon weniger vorhanden als je zuvor!), somit wurde ein sinnvolles Linksbündnis ebenso untergraben, wie sich linkssozialistische Splittergruppen absonderten, da für sie die "Mutterpartei" unglaubwürdig geworden war.

Bezüglich all dieser Feststellungen reagiert die SPD bis zum heutigen Tage nicht nur allergisch, sondern gar verleugnend oder stark rationalisierend, was in einem Zeitungsartikel mit dem Titel: "Das Ende der ersten deutschen Republik war nicht zwangsläufig" (FR, vom 30.1.89, S. 14) wieder einmal deutlich vor Augen geführt wurde.

Letztendlich bleibt die These von Fromm bestehen und dies galt und gilt vor allem für die SPD, daß die Weimarer Linke schon aufgrund der Charakterstruktur ihrer Mitglieder nicht in der Lage war den Sieg des Nazi-Regimes zu verhindern und wie die Lazarsfeld-Studie vor Augen führte galt dies ebenso für die SPÖ (österreichischen Sozialdemokraten), zumindest was vergleichbare Arbeitslosenpopulationen dort anging.



Es bleibt wirklich allen Ernstes zu hoffen, daß die Sozialdemokraten unserer Tage in beiden Ländern nicht wieder in eine vergleichbare Problemlage gehievt werden, um dann so disfunktional wie einst darauf zu reagieren.

Am Ende dieser Hausarbeit möchte ich auch meiner Dozentin, Frau Schachtner, nicht nur für die Ermöglichung dieser Vergleichsstudie danken, sondern ihr auch, ohne irgendwelche leistungsbezogenen Hintergedanken eigensüchtig zu hegen, mitteilen, daß mich ihre anregend-kommunikative Seminargestaltung wesentlich zu dieser aufwendigen Arbeit beflügelte, welche ich nicht nur für die Universität schrieb und mir zudem, trotz meiner guten Kenntnis des Frommschen Werkes, neue Erkenntnisfortschritte brachte.

### Inhaltsverzeichnis:

- A) S. 1-2 : Einleitung
- B) S. 3-6 : Methodischer Vergleich
- C) S. 6-14 : Vergleich in Einzelheiten (Zentraler Hauptteil)
- D) S. 14-17 : Die Typologien
  - a) S. 15-17 : Die Indikatorfragen
    - aa) S. 15-16: 1) Politische Anschauungen
    - ab) S. 16-17: 2) Haltung zur Autorität
    - ac) S. 17 : 3) Haltung zum Mitmenschen
- E) S. 18-21 : Auswertung
  - a) S. 19-21 : Abschließende Bemerkungen, insbesondere zur kritischen Herausforderung durch die Fromm-Studie

- A) Teil I (Einleitung)
- B) C) D) Teil II (Hauptteil)
- E) Teil III (Schluß)

### Verwendete Literatur:

=====

Zitate wurden in dieser Arbeit kaum verwendet, vielmehr handelte es sich überwiegend um für diesen Vergleichsaufsatz angemessene Erörterungen und/oder Reduktionen von Texten, vorwiegend der beiden Studien. Die jeweils angegebenen Seiten oder Kapitel sollen dem vertieften Leser bei Bedarf das Auffinden der Originaltexte problemlos ermöglichen.

Erich Fromm: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung, bearbeitet und herausgegeben von Wolfgang Bonß, 1980, Nördlingen.

(Verwendet wurde nicht der identische Text der Gesamtausgabe, sondern das 1983 im Deutschen Taschenbuchverlag erschienene dtv wissenschaft-Taschenbuch mit dem nachfolgend angeführten Einleitungsaufsatz von Wolfgang Bonß)

Wolfgang Bonß: Kritische Theorie und empirische Sozialforschung. Anmerkungen zu einem Fallbeispiel, 1980.

Rainer Funk: Erich Fromm, Rowohlt-Bildmonographie, 1983, Hamburg.

Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld, Hans Zeisel: Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch, edition suhrkamp, 1975, Nördlingen.

Das Werk erschien erstmalig 1933 im Verlag S. Hirzel, Leipzig. Die jetzige Taschenbuchausgabe ist mit dem nachfolgenden, neueren Aufsatz von Prof. Lazarsfeld versehen.

Paul Lazarsfeld: Vorspruch zur neuen Auflage, 1960, New York.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Hans Zeisel: Zur Geschichte der Soziographie, 1933: Bestandteil des Werkes  
- Die Arbeitslosen von Marienthal.  
dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Band 2, 14. Auflage, 1979, München.  
(Deutscher Taschenbuchverlag)  
Peter Atteslander: Methoden der empirischen Sozialforschung, Sammlung  
Götschen, de Gruyter, 1984, Berlin.  
Frankfurter Rundschau vom 30.1.89, Seite 14: Dokumentation - Das Ende der  
ersten deutschen Republik war nicht zwangsläufig.  
Heinrich August Winkler über Deutschland vor Hitler: Das Dilemma der Sozialdemokraten nahm nach  
1930 tragische Züge an.

-----

Weitere, nicht angeführte Hilfsmittel wurden zur Anfertigung dieser Arbeit nicht verwendet.

Werner Storch  
Landvogtstr.9  
8900 Augsburg

oder

Mecklenburgerstr.2  
894 Memmingen

Werner Storch  
Dipl. Sozialpädagoge  
Student Psychologie 1. Sem.